

# WirtschaftsWissen plus

Xpert Business WirtschaftsWissen

## **WirtschaftsWissen plus**

Selektion: Ralf Schlötel, Educational Consulting GmbH, Wunstorf

Herausgeber: Dr. Bernd Arnold,  
Leiter der Masterprüfungszentrale Xpert Business

1. Auflage, POD-1.4 Druckversion: 29.08.2015

8x8-Konzeption, Projektkoordination: Ralf Schlötel, Diplom-Ingenieur

Beratende Mitarbeit: Elke-Heidrun Schmidt M.A.; Diplom-Ökonomin;  
Fachbereichsleiterin Wirtschaft und EDV der VHS Brunsbüttel

Fachlektorat: Klaus Lederle, Fachbeauftragter der  
Masterprüfungszentrale Xpert Business, Stuttgart

Umschlaggestaltung: fs-design, Ilmenau

Druck: Educational Consulting GmbH, Ilmenau

Printed in Germany

© 2007-2015 EduMedia GmbH, Stuttgart

Alle Rechte, insbesondere das Recht zu Vervielfältigung, Verbreitung oder Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Der Verlag haftet nicht für mögliche negative Folgen, die aus der Anwendung des Materials entstehen.

[www.edumedia.de](http://www.edumedia.de)

ISBN 978-3-86718-614-8

## **Vorwort**

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich freue mich über Ihr Interesse an der Xpert Business Reihe. Gerade in der heutigen Zeit, in der mehr denn je Interesse und Verständnis für volks- und betriebswirtschaftliche Fragen erwartet werden, spielt auch das in diesem Band vorgestellte Thema eine wichtige Rolle für die Perspektive am Arbeitsplatz bzw. für die Perspektive derer, die vor dem Eintritt ins Berufsleben stehen.

Der vorliegende Band wurde entwickelt, um Ihnen das Lernen im Kurs und zu Hause zu erleichtern. Er fasst den Lernstoff aktuell zusammen und hilft, das Mitschreiben zu minimieren. So kann Ihre wertvolle Aufmerksamkeit auf das Kursgeschehen gerichtet bleiben.

Der Inhalt des Bandes ist in enger Zusammenarbeit von Verlag und Masterprüfungszentrale entstanden; der Autor ist erfahrener Praktiker und lehrt an verschiedenen Institutionen der Erwachsenenbildung.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg, aber auch Freude mit dem vorliegenden Band und hoffe, dass Sie durch die Arbeit mit den Büchern der Reihe Xpert Business nicht nur mehr Wissen und Können, sondern auch noch mehr Spaß am Lernen gewinnen.

Ihr

Dr. Bernd Arnold

Leiter der Masterprüfungszentrale Xpert Business

### **Anmerkung:**

Damit unsere Unterrichtsmaterialien lebendig und lesbar bleiben, haben wir in dem vorliegenden Band auf Wortungetüme wie „LeserInnen“ u.ä. verzichtet und stattdessen die männliche Form verwendet. Bitte haben Sie Verständnis für unser Vorgehen, liebe Leserin. Sie sind selbstverständlich ebenso gemeint, wenn wir z.B. von „dem Unternehmer“ oder „dem Mitarbeiter“ sprechen.

<b>1</b>	<b>Systeme und Funktionen der Wirtschaft</b>	<b>13</b>
1.1	Arbeitsteilung und volkswirtschaftlicher Produktionsprozess	14
1.2	Arten von Gütern	16
1.3	Wirtschaftsordnung	16
1.3.1	Unsere Gesellschaftsordnung und ihre Subelemente	17
1.3.2	Die gesellschaftspolitische Dimension der Wirtschaftsordnung	18
1.4	Zielkonflikte in der Wirtschaftspolitik	19
1.5	Konjunkturpolitik	20
1.5.1	Grundlegender Konjunkturverlauf	20
1.5.2	Wirtschaftliche Konsequenzen aus dem Konjunkturverlauf	22
1.5.3	Staatliche Maßnahmen zur Beeinflussung des Konjunkturverlaufs	23
1.6	Wirtschaftskreislauf	24
1.7	Die betriebswirtschaftlichen Produktions-faktoren	25
1.8	Arbeitsteilung als Grundprinzip der Wirtschaft	29
1.9	Grundlegende Formen der Arbeitsteilung	29
1.10	Wirtschaftsbetriebe in der Industrie	30
1.10.1	Merkmale und Arten von Industriebetrieben	30
1.10.2	Die Grundfunktionen eines Industriebetriebes	31
1.11	Wirtschaftsbetriebe im Handel	32
1.11.1	Funktionen der Handelsbetriebe	32
<b>2</b>	<b>Wirtschafts- und Vertragsrecht</b>	<b>35</b>
2.1	Recht und Rechtsordnung	36
2.1.1	Unsere Rechtsordnung	36
2.1.2	Die Funktionen des Rechts	36
2.1.3	Rechtsbegriffe und Arten des Rechts	36
2.2	Rechts- und Geschäftsfähigkeit	41
2.2.1	Bürgerliches Gesetzbuch (BGB)	41
2.2.2	Rechtsfähigkeit	42
2.2.3	Geschäftsfähigkeit	42
2.3	Besitz und Eigentum	42
2.3.1	Eigentum	43
2.3.2	Besitz und unrechtmäßige Besitznahme	43
2.3.3	Fallbeispiel: „Besitz und Eigentum“	44

## Inhaltsverzeichnis

<b>2.4</b>	<b>Willenserklärung und Rechtsgeschäfte</b> .....	<b>44</b>
<b>2.5</b>	<b>Zustandekommen von Verträgen</b> .....	<b>45</b>
<b>2.6</b>	<b>Wichtige Vertragsarten im Überblick</b> .....	<b>46</b>
<b>2.7</b>	<b>Arten von Kaufverträgen</b> .....	<b>47</b>
2.7.1	Kaufvertrag nach dem Erfüllungsort, Gefahrenübergang und Gerichtsstand .....	47
2.7.2	Verträge nach der rechtlichen Stellung der Vertragspartner .....	48
<b>2.8</b>	<b>Allgemeine Geschäftsbedingungen (AGB)</b> .....	<b>48</b>
2.8.1	Klärung des Begriffs AGB .....	48
2.8.2	Wirksamkeit allgemeiner Geschäftsbedingungen .....	49
2.8.3	Festlegung und Anwendung allgemeiner Geschäftsbedingungen .....	49
2.8.4	Inhaltliche Grenzen bei der Anwendung allgemeiner Geschäftsbedingungen .....	49
<b>2.9</b>	<b>Störungen im Vertragsverhältnis</b> .....	<b>50</b>
<b>2.10</b>	<b>Störung von Verträgen auf Lieferantenseite</b> .....	<b>50</b>
2.10.1	Mangelhafte Lieferung als Form der Störung .....	50
2.10.2	Lieferverzug als Form der Störung .....	52
<b>2.11</b>	<b>Störung von Verträgen auf der Käuferseite</b> .....	<b>54</b>
2.11.1	Störung durch käuferseitigen Annahmeverzug .....	54
2.11.2	Käuferseitige Nicht-Rechtzeitig-Zahlung (früher: käuferseitiger Zahlungsverzug) .....	55
<b>2.12</b>	<b>Das gerichtliche Mahnverfahren</b> .....	<b>57</b>
<b>2.13</b>	<b>Verjährung von Ansprüchen</b> .....	<b>60</b>
2.13.1	Wichtigste Verjährungsfristen .....	60
2.13.2	Die Wirkung der Verjährung .....	62
<b>3</b>	<b>Unternehmensorganisation und -führung</b> .....	<b>63</b>
<b>3.1</b>	<b>Wichtige Unternehmensformen</b> .....	<b>64</b>
<b>3.2</b>	<b>Standortwahl, Grundaspekte</b> .....	<b>66</b>
<b>3.3</b>	<b>Markt- und Standortanalyse</b> .....	<b>66</b>
<b>3.4</b>	<b>Führungsrolle und -aufgabe im Unternehmen</b> .....	<b>68</b>
<b>3.5</b>	<b>Kaufleute</b> .....	<b>69</b>
3.5.1	Gründung des Unternehmens .....	69
3.5.2	Die Kaufmannseigenschaft .....	70
<b>3.6</b>	<b>Firma</b> .....	<b>70</b>
3.6.1	Erscheinungsformen .....	71
3.6.2	Grundsätze bei der Festlegung einer Firma .....	71
3.6.3	Haftung einer Firma .....	71

<b>3.7</b>	<b>Gesetzlich geregelte betriebliche Vollmachten</b> .....	<b>72</b>
3.7.1	Befugnisse von Vorstandsmitgliedern und Geschäftsführern .....	73
3.7.2	Die Prokura als Ausprägung betrieblicher Vollmacht .....	73
<b>3.8</b>	<b>Handlungsvollmacht</b> .....	<b>75</b>
3.8.1	Formen der Handlungsvollmacht .....	75
3.8.2	Rechtliche Grundlage .....	76
<b>3.9</b>	<b>Aufbauorganisation in Unternehmen</b> .....	<b>76</b>
3.9.1	Rahmenbedingungen .....	76
<b>3.10</b>	<b>Aufgabenanalyse als Basis der Aufbauorganisation</b> .....	<b>78</b>
<b>3.11</b>	<b>Stellen als Elemente der Aufbauorganisation</b> .....	<b>79</b>
<b>3.12</b>	<b>Organisationsplan/Organigramm: "Karte" der Aufbauorganisation</b> .....	<b>82</b>
3.12.1	Ein- und Mehrliniensysteme im Vergleich .....	82
<b>3.13</b>	<b>Ablauforganisation in Unternehmen</b> .....	<b>85</b>
3.13.1	Prozessarten im Rahmen der Ablauforganisation .....	85
3.13.2	Darstellung von Prozessen .....	86
<b>3.14</b>	<b>Die klassischen Managementaufgaben</b> .....	<b>86</b>
<b>3.15</b>	<b>Bewährte Managementkonzeptionen</b> .....	<b>87</b>
3.15.1	Management by Delegation .....	88
3.15.2	Management by Objectives .....	89
3.15.3	Management by Exception .....	90
<b>4</b>	<b>Produktion, Materialwirtschaft und Qualitätsmanagement</b> .....	<b>91</b>
<b>4.1</b>	<b>Aufgaben der Materialwirtschaft</b> .....	<b>92</b>
4.1.1	Material und Materialwirtschaft .....	92
4.1.2	Das Aufgabenspektrum der Materialwirtschaft .....	92
<b>4.2</b>	<b>Warendisposition</b> .....	<b>94</b>
4.2.1	Der Zielkonflikt der Warendisposition .....	94
4.2.2	Aufgaben der Warendisposition .....	94
<b>4.3</b>	<b>Lagerhaltung</b> .....	<b>95</b>
4.3.1	Umformerfunktion der Lagerwirtschaft .....	95
<b>4.4</b>	<b>Zentrale Forderungen an ein Lager</b> .....	<b>96</b>
<b>4.5</b>	<b>Das Just-In-Time-System</b> .....	<b>97</b>
<b>4.6</b>	<b>Das Y-CIM-Modell, Übersicht</b> .....	<b>98</b>

## Inhaltsverzeichnis

<b>4.7</b>	<b>Qualitätsmanagement (QM)</b> .....	<b>98</b>
4.7.1	Einbindung der Mitarbeiter im QM .....	100
4.7.2	Funktion der Unternehmensleitung im QM .....	101
<b>4.8</b>	<b>Ökologiemanagement</b> .....	<b>101</b>
<b>4.9</b>	<b>ÖM-Techniken</b> .....	<b>103</b>
<b>5</b>	<b>Finanzen in der jeweiligen Unternehmensform</b> .....	<b>107</b>
<b>5.1</b>	<b>Wichtige kaufmännische Zahlungsformen</b> .....	<b>108</b>
5.1.1	Bargeldzahlung .....	108
5.1.2	Bargeldlose Zahlung .....	109
5.1.3	Banküberweisung .....	109
<b>5.2</b>	<b>Onlinebanking</b> .....	<b>111</b>
5.2.1	Vorteile von Onlinebanking .....	111
5.2.2	Technische Voraussetzungen .....	112
5.2.3	Onlinebanking in der Praxis .....	112
<b>5.3</b>	<b>Sicherheit für Onlinebanking</b> .....	<b>116</b>
5.3.1	PIN/TAN-Verfahren .....	116
5.3.2	HBCI-Standard .....	117
5.3.3	Aktuelle Sicherheitsrisiken für Onlinebanking .....	118
<b>5.4</b>	<b>Übersicht über die Finanzierungsarten</b> .....	<b>118</b>
<b>5.5</b>	<b>Innenfinanzierung</b> .....	<b>119</b>
5.5.1	Selbstfinanzierung .....	119
5.5.2	Rückstellungen/Rücklagen .....	120
<b>5.6</b>	<b>Außenfinanzierung</b> .....	<b>121</b>
5.6.1	Beteiligungsfinanzierung .....	121
5.6.2	Kreditfinanzierung .....	122
<b>5.7</b>	<b>Öffentliche Abgaben</b> .....	<b>123</b>
<b>6</b>	<b>Marketing und Vertrieb</b> .....	<b>125</b>
<b>6.1</b>	<b>Notwendigkeit und Bedeutung des Marketing</b> .....	<b>126</b>
<b>6.2</b>	<b>Ziele effektiven Marketings</b> .....	<b>126</b>
<b>6.3</b>	<b>Der Markt</b> .....	<b>127</b>
<b>6.4</b>	<b>Marktforschung, Grundlagen</b> .....	<b>127</b>

<b>6.5</b>	<b>Produktlebenszyklus</b> .....	<b>129</b>
6.5.1	Erkennen von Marktchancen .....	129
6.5.2	Entwicklung einer Marketingkonzeption für ein neues Produkt .....	129
<b>6.6</b>	<b>Preispolitik</b> .....	<b>132</b>
<b>6.7</b>	<b>Werbung</b> .....	<b>134</b>
6.7.1	Grundsätze der Werbepolitik .....	134
6.7.2	Werbepolitik .....	135
<b>6.8</b>	<b>Das 4P-Portfolio</b> .....	<b>137</b>
<b>6.9</b>	<b>Wichtige Absatzwege</b> .....	<b>138</b>
<b>7</b>	<b>Personal- und Arbeitsrecht</b> .....	<b>141</b>
<b>7.1</b>	<b>Einführung in die Personalwirtschaft</b> .....	<b>142</b>
7.1.1	Mitarbeiter als wichtigster produktiver Faktor .....	142
7.1.2	Aufgabenbereiche des betrieblichen Personalwesens .....	143
<b>7.2</b>	<b>Personalauswahl im Rahmen von Bewerbungen</b> .....	<b>144</b>
7.2.1	Analyse vorgelegter Bewerbungsunterlagen .....	144
7.2.2	Bewerberauswahl mit Fragebögen .....	146
7.2.3	Das Vorstellungsgespräch .....	147
<b>7.3</b>	<b>Arbeitsrecht, Grundbegriffe</b> .....	<b>148</b>
<b>7.4</b>	<b>Auskunftspflichten im Vorfeld des Abschlusses eines Arbeitsvertrages</b> .....	<b>149</b>
<b>7.5</b>	<b>Der Arbeitsvertrag und sein Zustandekommen</b> .....	<b>150</b>
7.5.1	Einige Links auf Muster-Arbeitsverträge .....	151
<b>7.6</b>	<b>Arbeitszeugnis</b> .....	<b>151</b>
7.6.1	Rechtlicher Rahmen für Arbeitszeugnisse .....	151
7.6.2	Merkmale des Zeugnisses .....	153
<b>7.7</b>	<b>Lohnabrechnung</b> .....	<b>153</b>
7.7.1	Gesamt-Brutto .....	153
7.7.2	Nettoverdienst .....	154
7.7.3	Auszahlungsbetrag .....	154
7.7.4	Vermögenswirksame Leistungen 5. VermBG .....	155
<b>7.8</b>	<b>Sozialversicherung, Übersicht</b> .....	<b>156</b>
<b>7.9</b>	<b>Geringfügig entlohnte Beschäftigte, Abgaben</b> .....	<b>156</b>
7.9.1	Geringfügigkeitsgrenze für Mini-Jobs §§ 8, 8a SGB IV .....	156
7.9.2	Sozialversicherungsbeiträge für Minijobs § 249b SGB V, § 172 SGB VI .....	158
7.9.3	Lohnsteuern für geringfügig entlohnte Beschäftigten §§ 40a Abs 2, Abs 2a, Abs 3; 39b Abs 2 EStG .....	158

<b>8</b>	<b>Finanzbuchhaltung und Kostenrechnung</b>	<b>159</b>
<b>8.1</b>	<b>Aufgaben des Rechnungswesens</b>	<b>160</b>
8.1.1	Gliederung des Rechnungswesens	160
8.1.2	Aufgaben des betrieblichen Rechnungswesens	160
8.1.3	Abgrenzung zwischen internem und externem Rechnungswesen	162
<b>8.2</b>	<b>Einnahmen und Ausgaben</b>	<b>163</b>
8.2.1	Rechtliche Grundlagen	163
8.2.2	Umfang der Einnahmen-Überschussrechnung	163
8.2.3	Besonderheiten und Hinweise	163
<b>8.3</b>	<b>Umsatzsteuer und Vorsteuer</b>	<b>164</b>
8.3.1	Ausstellen von Rechnungen aus der Sicht des UStG	164
8.3.2	Rechts- und Verfahrensgrundlagen zur USt-Behandlung	165
8.3.3	Praxisbeispiel	166
<b>8.4</b>	<b>Erstellen der Rechnung</b>	<b>166</b>
8.4.1	Pflichtangaben in einer Rechnung	166
8.4.2	Besondere Formen von Rechnungen	167
<b>8.5</b>	<b>Grundbegriffe des betrieblichen Rechnungswesens</b>	<b>168</b>
<b>8.6</b>	<b>Kostenrechnungssysteme</b>	<b>171</b>
8.6.1	Zeitbezug der Rechengrößen	171
8.6.2	Art bzw. Ausmaß der Kostenverrechnung	172
8.6.3	Kostenrechnungssysteme im Überblick	173
<b>8.7</b>	<b>Vollkostenrechnung</b>	<b>173</b>
8.7.1	Ziel der Gemeinkostenverteilung	173
8.7.2	Betriebsabrechnungsbogen als Hilfsmittel zur Kostenstellenrechnung	174
<b>8.8</b>	<b>Teilkostenrechnung</b>	<b>175</b>
<b>9</b>	<b>Bilanzierung</b>	<b>177</b>
<b>9.1</b>	<b>Die Bilanz</b>	<b>178</b>
9.1.1	Wesen und Eigenschaften der Bilanz	178
9.1.2	Zeitpunkt der Bilanzerstellung	178
9.1.3	Bestandteile und Gliederung einer Bilanz	179
<b>9.2</b>	<b>Grundlagen der Gewinn- und Verlustrechnung (GuV)</b>	<b>180</b>
9.2.1	Gewinn- und Verlust-Rechnung	181
9.2.2	Gliederung nach dem Gesamt- und Umsatzkostenverfahren	182
9.2.3	Größenabhängige Erleichterungen	184

<b>9.3</b>	<b>Kennzahlen zur Finanzanalyse</b> .....	<b>185</b>
9.3.1	Vermögensstruktur (Konstitution) .....	185
9.3.2	Kapitalstruktur (Finanzierung) .....	187
9.3.3	Anlagendeckung (Investierung) .....	188
9.3.4	Zahlungsfähigkeit (Liquidität) .....	190
<b>9.4</b>	<b>Kennzahlen zur Erfolgsanalyse</b> .....	<b>191</b>
9.4.1	Rohgewinn .....	191
9.4.2	Der Cashflow .....	192
9.4.3	Rentabilitätskennzahlen .....	193
9.4.4	Wirtschaftlichkeitskennzahlen .....	195
<b>10</b>	<b>Controlling</b> .....	<b>199</b>
<b>10.1</b>	<b>Begriff und Aufgaben des Controllings</b> .....	<b>200</b>
10.1.1	Aufgaben von Controllern .....	201
10.1.2	Kernfragen des Controllings .....	201
<b>10.2</b>	<b>Strategisches Denken, Planen und Handeln</b> .....	<b>202</b>
10.2.1	Planungshorizonte .....	204
10.2.2	Erfolgsfaktoren .....	205
10.2.3	Aufgaben und Aktivitäten des Controllings in Bezug auf unternehmerische Strategien .....	207
10.2.4	Kostenmanagement .....	208
<b>10.3</b>	<b>Controlling als in die Zukunft gerichtetes Steuerungsinstrument</b> .....	<b>211</b>
10.3.1	Strategische Analyse .....	211
10.3.2	Formulierung und Umsetzung von Strategien im Betrieb .....	212
10.3.3	Spezielles Controlling“ in verschiedenen betrieblichen Bereichen .....	218
<b>10.4</b>	<b>Das Prinzip der BSC</b> .....	<b>223</b>
<b>10.5</b>	<b>Das Zielsystem als Grundlage einer BSC</b> .....	<b>226</b>
<b>10.6</b>	<b>Die Perspektiven der BSC</b> .....	<b>228</b>
<b>10.7</b>	<b>Die Kennzahlen der BSC</b> .....	<b>229</b>
<b>10.8</b>	<b>Wirkzusammenhänge innerhalb der BSC</b> .....	<b>233</b>
<b>10.9</b>	<b>Strategy Map: Die strategische „Landkarte“ der BSC</b> .....	<b>235</b>
	<b>Sachwortverzeichnis</b> .....	<b>239</b>



# Systeme und Funktionen der Wirtschaft

Dieses Kapitel ist ein Auszug aus dem Band 1 der Reihe 8x8. Es klärt grundlegende Begriffe und Konzepte der Wirtschaft. Sie befassen sich mit wichtigen ökonomischen Prinzipien und lernen, die zentrale Rolle des Geldes zu überblicken und zu beurteilen. Daneben setzen Sie sich mit dem Grundkonzept der volks- und betriebswirtschaftlichen Arbeitsteilung auseinander, nehmen eine differenzierte Betrachtung des Wirtschaftskreislaufs als Ganzes vor und erhalten einen Überblick über die klassischen Produktionsfaktoren.

## Inhalt<sup>1</sup>:

- Grundbegriffe zu Wirtschaftsprozessen
- Arbeitsteilung und volkswirtschaftlicher Produktionsprozess
- Exkurs: Die Bedürfnispyramide nach Maslow
- Arten von Gütern
- Wirtschaftssubjekte
- Ziele effektiver Wirtschaftspolitik und Zielkonflikte
- Konjunkturpolitik
- Arten und Funktion des Geldes
- Wirtschaftskreislauf
- Betriebswirtschaftliche Sicht auf die Produktionsfaktoren
- Arbeitsteilung als Grundprinzip der Wirtschaft
- Grundlegende Formen der Arbeitsteilung
- Wirtschaftsbetriebe im Handel und Industri
- Wahl der Wirtschaftsordnung

---

1 Die Angabe der Inhalte bezieht sich auf „8x8 Wirtschaftswissen, Baustein 1: Systeme und Funktionen der Wirtschaft, EduMedia Verlag 2007“. Das vorliegende Kapitel enthält ausgewählte Themen aus diesem Hauptband.

## 1.1 Arbeitsteilung und volkswirtschaftlicher Produktionsprozess

Hauptkennzeichen: weitgehende Arbeitsteilung

Die Gesamtheit der Produktionsprozesse in einem Land nennt man den volkswirtschaftlichen Produktionsprozess. Sein Hauptkennzeichen ist die weitgehende Arbeitsteilung. Von den zahlreichen verschiedenen Gütern stellt jeder Betrieb jeweils nur relativ wenig her und jeder Mensch, der seine Arbeitsleistung in den Produktionsprozess einbringt, verfügt nur über bestimmte Fertigkeiten. Unter dem Aspekt des **ökonomischen Prinzips** ergibt sich hieraus zwangsläufig eine Arbeitsteilung. Man unterscheidet die innerbetriebliche, die volkswirtschaftliche und die internationale Arbeitsteilung.

### Das ökonomische Abhängigkeitsverhältnis

wechselseitige Abhängigkeit (= Interdependenz) aller Produktionsprozesse

Die Arbeitsteilung macht es einerseits erforderlich, Sachgüter, Dienst- und Faktorleistungen zu **tauschen** - andererseits führt sie zu einer wechselseitigen Abhängigkeit (= **Interdependenz**) zwischen allen Produktionsprozessen. Diese wechselseitige Abhängigkeit ist besonders dann zu spüren, wenn der Produktionsprozess an irgendeiner Stelle, zum Beispiel durch Streik, gestört wird.

Auch **staatliche Eingriffe** in den Wirtschaftsablauf - wie beispielsweise die Änderung von Steuersätzen bzw. öffentlichen Ausgaben oder die Festsetzung von Mindestpreisen - führt zu einer Vielzahl von Reaktionen.

### Die Rolle und Funktion der Märkte

Bedürfnisse

Die menschlichen Bedürfnisse sind eine **Ausgangsbasis** für den Wirtschaftsprozess. Güter wiederum dienen der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse.

Knappheit

Ein großer Teil der wirtschaftlichen Entscheidungen besteht darin, Verfügungen über knappe Mittel zu treffen, um bestimmte **Ziele** zu erreichen. Betrachtet man nun die Bedürfnisse und Wünsche der Wirtschaftssubjekte, so stellt man fest, dass die meisten zur Verfügung stehenden Mittel knapp sind:

- Ein **privater Haushalt** z.B. hat ein begrenztes Einkommen, welches er in irgendeiner Weise zum Kauf von Konsumgütern aufteilen muss.
- Ein **öffentlicher Haushalt** hat begrenzte Einnahmen aus Steuern, Gebühren, Beiträgen und Zuweisungen anderer öffentlicher Haushalte. Diesen Mitteln steht eine Vielzahl von Aufgaben gegenüber, deren gleichzeitige Erfüllung praktisch immer unmöglich ist, so dass eine Auswahl nach politischen Gesichtspunkten getroffen werden muss.
- Ein **Unternehmen** benötigt Produktivleistungen, deren Angebot insgesamt begrenzt ist, und wird diese unter wirtschaftlichen Aspekten einsetzen.

Preise

Ein Gut ist im allgemeinen knapp, wenn Wirtschaftssubjekte bereit sind, einen Preis für seinen Erwerb zu zahlen. Hieraus kann allerdings nicht geschlossen werden, dass alle knappen Güter auch Preise haben (so werden zum Beispiel Dienstleistungen der öffentlichen Haushalte noch überwiegend ohne Entgelt abgegeben).

Märkte

Der **Gütertausch**, der mit der volkswirtschaftlichen und internationalen Arbeitsteilung einhergeht, vollzieht sich an Orten, an denen sich Angebot und Nachfrage treffen. Man bezeichnet diese Orte als Märkte. Märkte lassen sich nach unterschiedlichen Kriterien klassifizieren. Vom Standpunkt eines Unternehmens

unterscheidet man den **Beschaffungsmarkt**, auf dem Produktivleistungen gekauft werden, vom **Absatzmarkt**, auf dem die hergestellten Erzeugnisse verkauft werden. Ein weiterer Gliederungsgesichtspunkt ergibt sich aus dem Prinzip, dass Anbieter versuchen, eine gegebene Produktmenge zu einem möglichst hohen Preis zu verkaufen, während Nachfrager an einem möglichst niedrigen Preis interessiert sind.

Je nach der Marktform und dem Wettbewerbsgrad sind die Möglichkeiten ungleich verteilt, das eigene Interesse gegenüber dem des Marktpartners durchzusetzen. Man kann hier aus Sicht der Anbieter<sup>1</sup> zwei extreme Marktformen beobachten: Marktform

- Steht nur ein Anbieter einer Vielzahl von Nachfragern gegenüber, so handelt es sich um die Marktform des **Monopols**. Der Marktanteil des Monopolisten beträgt hundert Prozent, d.h. er kann in der Regel den Preis so setzen, wie es seinen Interessen am besten entspricht.
- Das andere Extrem liegt vor, wenn viele kleine Anbieter vielen Nachfragern gegenüberstehen. Man bezeichnet diese Marktform als **Polypol**. Jeder Polypolist hat nur einen unbedeutenden Marktanteil. Er muss sich bei seiner Preissetzung an dem von ihm nicht beeinflussbaren Marktpreis orientieren.

Zwischen diesen beiden Extremen liegt die Marktform des **Oligopols**, bei der wenige Anbieter des gleichen Gutes vielen Nachfragern gegenüberstehen.

### Differenzierung: Wirtschaft und Bedarf

Unsere Wirtschaft ist eine gesellschaftlich arbeitsteilige **Tauschwirtschaft**. Sie hat sich über die nationalen Grenzen der einzelnen Volkswirtschaft zu einer umfassenden Weltwirtschaft entwickelt. **Menschliche Bedürfnisse** stellen dabei den Ursprung eines jeden Wirtschaftsprozesses dar: Seit eh und je haben die Menschen in allen Bereichen der Erde grundlegende Bedürfnisse zur Bewältigung ihres Lebens. Ganz gleich um welche Art von Bedürfnissen es sich handelt, wecken diese einen bestimmten Bedarf an Gütern und Dienstleistungen.

Als Wirtschaft bezeichnet man das Herstellen und Verteilen von Gütern und Dienstleistungen mit dem Ziel, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen. Wirtschaften bedeutet danach, das **Spannungsverhältnis** zwischen Bedürfnissen und knappen Mitteln so weit wie möglich zu verringern. Den unbegrenzten Bedürfnissen des Menschen steht allerdings die naturgegebene Knappheit der Mittel gegenüber. Durch das Wirtschaften werden die notwendigen Güter und Leistungen mit dem **geringstmöglichen Aufwand an Mitteln** bereitgestellt<sup>2</sup>. Wirtschaft

Bedürfnisse können als Mangelempfindungen der Menschen beschrieben werden, die diese versuchen zu beheben; sie sind sozusagen die antreibende Kraft für die Wirtschaft. Unverändert ist damit jedenfalls das Ziel verbunden, die eigene Existenz zu sichern. Bedürfnisse

1 ... aus Sicht der Anbieter deshalb, da rein theoretisch ja auch Nachfrage-Monopole denkbar sind!

2 Was nicht ausschließen soll, dass Wirtschaften genau so gut bedeuten kann, dass mit vorhandenen knappen Mitteln ein größtmöglicher Output erzeugt wird (auch hier: Ökonomisches Prinzip).

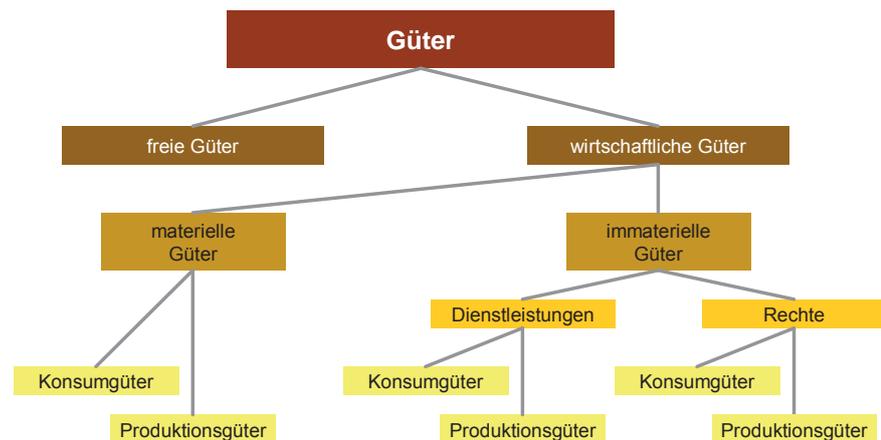
## 1.2 Arten von Gütern

Einteilungskriterien für die Bedürfnisse

Es lässt sich eine Unterscheidung der Bedürfnisse nach bestimmten Kriterien herauskristallisieren:

Einteilung	Bedürfnisarten	Beispiele	Güter
nach der Dringlichkeit ihrer Befriedigung	Existenzbedürfnisse = primäre Bedürfnisse	Essen, Trinken, Wärme, Schlaf	Brot, Wasser
	Kultur- und Luxusbedürfnisse = sekundäre Bedürfnisse	Fliegen, Auto fahren	Ferienreise, PKW
nach der gesellschaftlichen Befriedigungsmöglichkeit	Individualbedürfnisse	Unterhaltung	Kino
	Kollektivbedürfnisse	Infrastruktur	Straßen

Um die Bedürfnisse befriedigen zu können, benötigen wir Mittel beziehungsweise Güter. Güter sind also Mittel, die dazu dienen, dem Menschen **Nutzen** zu stiften. Nachfolgendes Schema stellt die verschiedenen Arten der Güter im Zusammenhang dar:



## 1.3 Wirtschaftsordnung

zwei grundlegende Formen

Wirtschaftssysteme sind idealtypische Modelle

- in Form der **freien Marktwirtschaft** und
- in Form der **zentral verwalteten Planwirtschaft**.

Wirtschaftsordnungen dagegen sind real: als Summe der Gesetze, Regeln, Gebräuche etc., die eine existierende Volkswirtschaft kennzeichnen.

historischer Prozesses

Diese beiden Wirtschaftssystemformen sind Ergebnisse eines weitgespannten historischen Prozesses, der die Regelung der menschlichen Lebensformen zum Gegenstand hatte und der über Jahrhunderte dauerte. Er stellte stets eine Verbindung zwischen den sich mit der Zeit entwickelnden **Wirtschaftstheorien** einerseits und den **praktischen Veränderungen** im wirtschaftlichen Bereich andererseits dar.

Der technische Fortschritt brachte eine Wandlung der kulturellen und zivilisatorischen Lebensbedingungen mit sich. Daraus ergaben sich grundlegende Veränderungen des Zusammenlebens der Menschen untereinander. Die wirtschaftstheoretischen Konzeptionen und Ordnungen wurden so zu Faktoren, die das individuelle und das gemeinschaftliche Handeln bestimmen, die Eigentumsverhältnisse und wirtschaftliche Entscheidungen regeln.

technischer Fortschritt

Fragen des Eigentums, der Planung und der Regelung sind stets Grundfragen eines Wirtschaftssystems und zugleich auch Fragen der gesellschaftlichen Ordnung. Sie bilden die Basis für ideologische und politische Auseinandersetzungen.

ideologische und politische Auseinandersetzungen

### 1.3.1 Unsere Gesellschaftsordnung und ihre Subelemente



Eine Gesellschaftsordnung kann aus einem wirtschaftlichen wie auch aus dem sozialen Aspekt heraus betrachtet werden. Eine Trennungslinie zwischen dem Wirtschaftlichen und Sozialen zu ziehen, ist unmöglich. Bindeglied ist stets der Staat. Er ist und bleibt besonders in der Sozialpolitik unentbehrlich, da gerade dieses Gebiet den Wirtschaftsunternehmungen nicht allein überlassen werden kann. Dies bezieht sich vor allem auf Gebiete wie Gewerbeaufsicht, Arbeitsvermittlung, Arbeitslosenfürsorge, Berufsberatung, weite Teile der Sozialversicherung, rechtliche Grundlagen des Arbeitsschutzes und nicht zuletzt der Arbeitsgerichtsbarkeit.

Bindeglied zwischen wirtschaftlichen und sozialen Aspekten ist stets der Staat

Die Summe aller Regeln, welche bestimmte Verhaltensweisen ge- oder verbieten, kommen in der Wirtschaftsordnung zum Ausdruck. Durch die Wirtschaftsordnung wird der Verhaltensraum des Einzelnen und der Gesamtheit eingeeengt und die "**Handlungsordnung**" durch relativ "**stabile Verlaufsmuster**" geregelt.

Wirtschaftsordnung

Die Rechtsordnung als **Teil unserer Gesellschaftsordnung** befasst sich mit den rechtlichen Normen, ohne die ein friedliches, sicheres und geordnetes Zusammenleben der Menschen nicht möglich ist.

Rechtsordnung

So bleibt die Sozialpolitik die Aufgabe des Staates und so wie die Sozialpolitik den Staat braucht, so kann der Staat - um seiner eigenen Leistungsfähigkeit willen - auch nicht auf die Sozialpolitik verzichten.

Sozialordnung

### 1.3.2 Die gesellschaftspolitische Dimension der Wirtschaftsordnung

Eine Wirtschaftsordnung hängt weitestgehend von ihren gesellschaftspolitischen Grundentscheidungen, dem Individualismus und dem Kollektivismus, ab. Sie sind die zwei großen gegensätzlichen Anschauungen über das Wesen des Menschen.



#### Exkurs: Preisbildung

Preisbildung fordert Markttransparenz

Die Preisbildung auf einem freien Markt erfolgt durch die Wechselwirkung von Angebot und Nachfrage, vorausgesetzt, es besteht **Markttransparenz**<sup>1</sup>. Übersteigt das Angebot die Nachfrage, sinkt der Preis. Dann sind mehr Nachfrager bereit, das Produkt zu kaufen, aber weniger Anbieter daran interessiert, das Gut auf dem Markt anzubieten. Die Nachfrage steigt und das Angebot sinkt, damit wird erneut ein Gleichgewicht erreicht.

Wie Preise entstehen

Preise entstehen, indem Käufer und Verkäufer einen **Vertrag** über die Übertragung eines Gutes (Ware, Dienstleistung, Forderung etc.) zu bestimmten (monetären und anderen) Konditionen schließen. Bei einem **unilateralen Monopol** bestimmt der Anbieter bzw. der Abnehmer allein den Preis; in einem **bilateralen Monopol** ist die Preisfindung oft willkürlich. Wirtschaftssubjekte

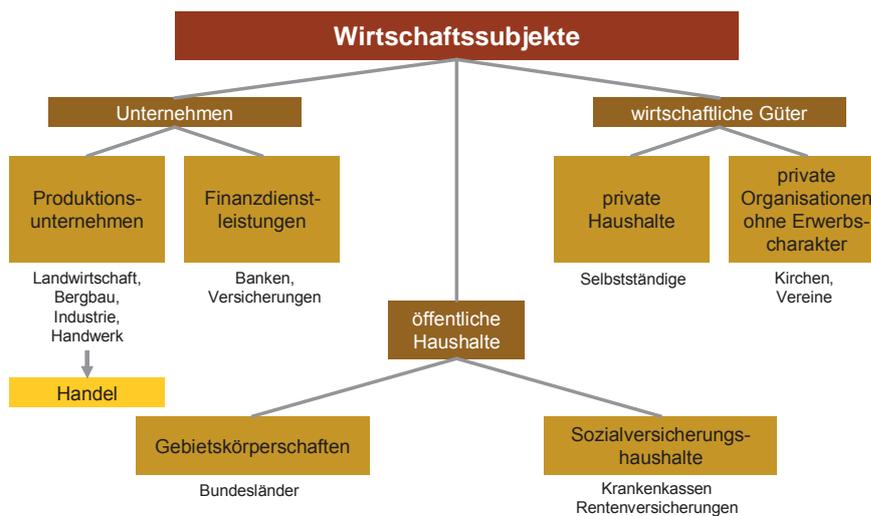
wirtschaftliche Zusammenschlüsse von Menschen

Alle wirtschaftlichen Vorgänge in einer Volkswirtschaft werden von Menschen veranlasst, die wirtschaftliche Entscheidungen treffen und entsprechend danach handeln. Dabei kann es sich um wirtschaftliche Zusammenschlüsse von Menschen handeln, wie z.B. um private Haushalte oder Vorstände von Aktiengesellschaften.

Einteilungskriterien

Diese Entscheidungsträger bezeichnet man als Wirtschaftssubjekte oder Wirtschaftseinheiten. Sie lassen sich nach verschiedenen Kriterien einteilen:

<sup>1</sup> Es wird davon ausgegangen, dass sich der Preis auf einem wettbewerbsorientierten Markt so einpendelt, dass er Angebot und Nachfrage ausgleicht; die dabei entstehende Preis-Mengen-Kombination nennt man **Marktgleichgewicht**.



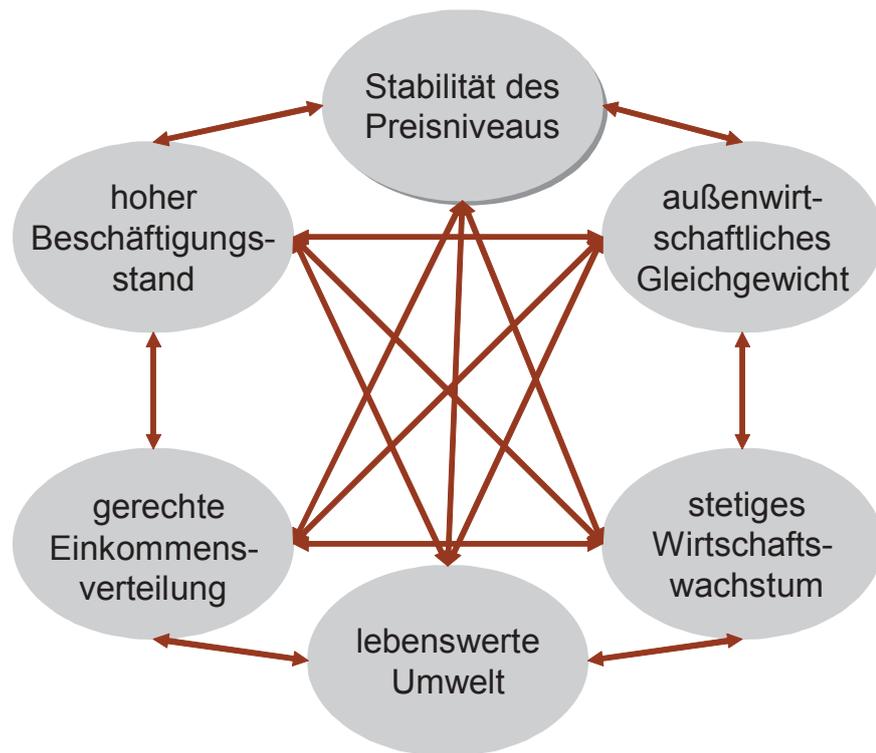
## 1.4 Zielkonflikte in der Wirtschaftspolitik

Die Ziele der Wirtschaftspolitik, nämlich

- Preisstabilität,
- Vollbeschäftigung,
- Wachstum,
- außenwirtschaftliches Gleichgewicht,
- Erhalt einer lebenswerten Umwelt und
- gerechte Einkommensverteilung

können nicht getrennt betrachtet werden; sie sind voneinander abhängig und erfordern oft schwierige Abwägungen. Entwicklungen und Maßnahmen des Staates, die das eine Ziel zu erreichen ermöglichen, gefährden wiederum ein anderes Ziel. Es kommt zu so genannten **Zielkonflikten**. Wir sprechen deshalb auch von einem "**magischen Sechseck**", weil es an Zauberei grenzen würde, alle sechs Ziele gleichzeitig erreichen zu können.

Gegenseitige Abhängigkeit der Ziele



## 1.5 Konjunkturpolitik

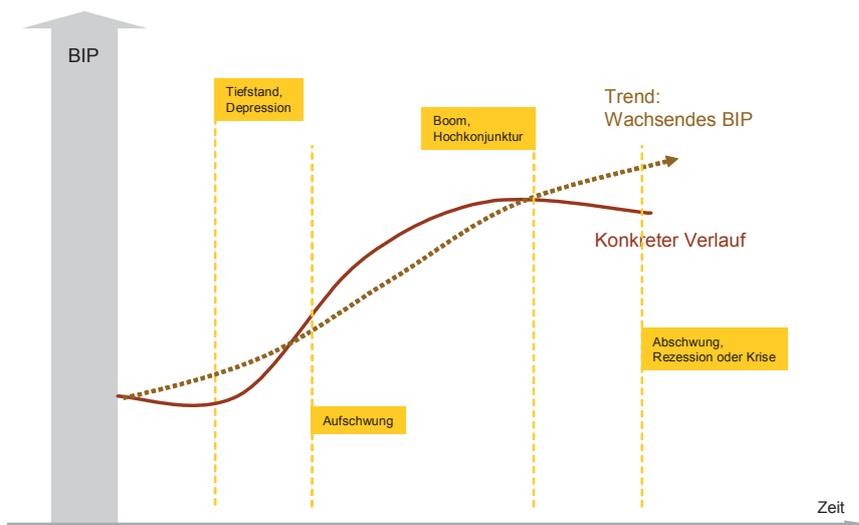
Die konjunkturpolitischen Ziele sind im Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft verankert. Konjunkturen sind Wirtschaftsschwankungen, die wellenförmig verlaufen und auf verschiedenen Ursachen basieren.

### 1.5.1 Grundlegender Konjunkturverlauf

Klassifizierung eines Konjunkturzyklus in vier Phasen

Die unterschiedlichen konjunkturellen Verläufe bezeichnet man als Konjunkturzyklen. Die Klassifizierung des Konjunkturzyklus erfolgt in vier Phasen: Depression (Tiefstand), Aufschwung, Hochkonjunktur (Boom) und Abschwung (Rezession). Maßstab für den Konjunkturverlauf sind die Schwankungen des Bruttoinlandsproduktes. **Konjunkturschwankungen** werden dabei als Abweichungen vom Trend betrachtet.

Der Trend ist die langfristige Entwicklung der Kapazität einer Volkswirtschaft, gemessen am realen Bruttoinlandsprodukt. Allgemeine Aufgabe der Konjunkturpolitik ist es deshalb, die zyklischen Schwankungen des tatsächlichen Bruttoinlandsproduktes um das fiktive Bruttoinlandsproduktes bei Vollbeschäftigung und Preisniveaustabilität so weit wie möglich zu dämpfen (ohne als Folge der Maßnahme das Wachstum negativ zu beeinträchtigen).



### 1. Phase: Tiefstand (Depression)

Die typischen Merkmale der Depressionsphase sind:

- Aufgrund geringer Rentabilitätsersparungen und erheblicher Existenzsorgen sind Unternehmer weniger bereit zu investieren. Konsumenten **"halten ihr Geld zusammen"** und sind in ihrer Kaufhaltung sehr zurückhaltend. Die Preise für Konsumgüter müssen sinken; somit nehmen auch die Gewinne der Unternehmen in der Konsumgüterindustrie ab. Die Investitionsnachfrage geht zurück. Der Bankensektor besitzt dadurch eine hohe Überschusskasse und bietet zu niedrigen Zinsen Kredite für Nichtbanken an, die in der Regel hiervon aber keinen Gebrauch machen.
- Der **Rückgang der Investitions- und Konsumnachfrage** führt zu geringerem Bedarf an den Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital. Die Folgen sind Arbeitslosigkeit und hohe Fixkosten durch nicht ausgenutzte Kapazitäten.

Gedrückte (depressive) wirtschaftliche Stimmung der Produzenten und Konsumenten

Tiefstand der Produktion, des Umsatzes und der Güterpreise

### 2. Phase: Aufschwung

In der Depression sinken die Rohstoffpreise stärker als die Preise für Fertigprodukte<sup>1</sup>. Dadurch steigen die Unternehmensgewinne, was die Investitionsnachfrage anregt. Zum Beispiel kann die Depression überwunden werden durch investitionsanregende staatliche Nachfrage oder durch - dank der niedrigen Inlandspreise verstärkt auftretende - Auslandsnachfrage. Nach Überwindung der Depression werden unterlassene **Ersatzinvestitionen** durchgeführt; die Erwartungen der Unternehmer werden optimistischer:

Erwartungen der Unternehmer werden optimistischer

- Anstieg der Produktion, des Umsatzes und der Güterpreise,
- Anstieg der Aktienkurse,
- Rückgang der Arbeitslosigkeit,
- zunehmende Kauflust der Konsumenten.

<sup>1</sup> Dieser Effekt ist heute eher gedämpft aufgrund beständig hoher Öl- und Energiepreise.

### 3. Phase: Hochkonjunktur (Boom)

Die Gesamtnachfrage steigt weiter an und übersteigt das bisherige Produktionspotenzial

Immer mehr Engpässe machen sich in einzelnen Sektoren bemerkbar. Nachfragesteigerungen bringen nun keine Mengenausdehnung mehr in der Produktion, sondern führen zu Preissteigerungen. Die Gewinne werden größer und regen neue Investitionen an. Die Zinssätze steigen, da für mehr Investitionen mehr Kredite in Anspruch genommen werden. Die Erwartungen sind optimistisch. In einer ersten Teilphase der Hochkonjunktur gibt es die sogenannte **Nachfrage-Sog-Inflation**, die der auslösende Faktor des Inflationsprozesses ist. In einer zweiten Teilphase entsteht dann die **Kostendruckinflation**, die auch in der Depression beobachtet werden kann. Die Merkmale:

- Hohe Produktion, steigende Umsätze, steigendes Preis- und Lohnniveau (Lohn-Preis- Spirale kommt in Gang), steigende Kapitalzinsen,
- Vollbeschäftigung, Unternehmer ersetzen Arbeitskräfte durch Maschinen,
- Inflationsangst und gedämpfte Erwartungen der Unternehmer.

### 4. Phase: Abschwung (Krise, Rezession)

Die typischen Merkmale des Abschwungs

Wird die Hochkonjunktur gebremst, so geht die Gesamtnachfrage zurück, das Volkseinkommen sinkt, auch die Beschäftigung geht zurück. Die Kapazitäten der Unternehmen sind nicht mehr ausgelastet; **Preise und Gewinne sinken**. Die im Boom begonnenen Investitionen können oft nicht mehr zu Ende geführt werden. Die hohen Schuldzinsen dämpfen die Erwartungen hinsichtlich zukünftiger Einnahmenüberschüsse. Die typischen Merkmale des Abschwungs sind:

- Rückgang der Produktion, des Umsatzes und der Güterpreise,
- beginnende Arbeitslosigkeit,
- sinkende Aktienkurse,
- hohes Zinsniveau beginnt zu sinken,
- rückläufige Lohnentwicklung,
- pessimistische Stimmung der Produzenten und Konsumenten.

### 1.5.2 Wirtschaftliche Konsequenzen aus dem Konjunkturverlauf

unerwünschte Wirkungen

Aus der Kennzeichnung des Konjunkturverlaufs ist ersichtlich, dass eine Schwankung der gesamtwirtschaftlich wirksamen Nachfrage und des Angebots äußerst unerwünschte Wirkungen hat:

- Die **Nachfrage nach Arbeitskräften** variiert mit dem Konjunkturzyklus. Depressionen sind gekennzeichnet durch hohe Arbeitslosigkeit.
- Die **soziale Absicherung** der Arbeitslosen belastet bei langanhaltender Rezession in der Regel den Staatshaushalt.
- Das **Preisniveau** steigt in der Hochkonjunktur, während die Starrheit der Preise nach unten ein Sinken des Preisniveaus in der Depression vermeidet (Inflationsproblem).
- Die **Steuereinnahmen** ändern sich mit dem Konjunkturverlauf. Der Spielraum staatlicher Tätigkeit wird gerade in der Depression stark eingeschränkt.

### 1.5.3 Staatliche Maßnahmen zur Beeinflussung des Konjunkturverlaufs

Fiskalpolitik ist der Einsatz von öffentlichen Ausgaben und Einnahmen zur Erreichung wirtschaftspolitischer Ziele. Mittel der Fiskalpolitik, die Gebietskörperschaften als Träger einsetzen um den Konjunkturverlauf zu beeinflussen, sind die Steuerung von:

Mittel der Fiskalpolitik

- Einnahmen, vor allem Steuern, Beiträge usw.,
- Ausgaben (z.B. Transferzahlungen), Subventionen, andere Ausgaben,
- Kreditaufnahme, Schuldentilgung.

Der Staat kann durch Veränderungen seiner Ausgaben und Einnahmen Einfluss auf die Nachfrage ausüben. Bund, Länder und Gemeinden stellen Beamte, Angestellte und Arbeiter ein, die Einkommen beziehen. Die **öffentlichen Haushalte** kaufen Güter und Dienstleistungen.

So werden z.B. Unternehmen beauftragt, Rüstungsgüter herzustellen, Straßen und Gebäude zu bauen. Durch diese Käufe entsteht ebenfalls Faktoreinkommen. Der Staat hat außerdem Ausgaben für **Transferzahlungen** an Haushalte und Subventionen an Unternehmen, wodurch bei diesen Transfereinkommen entstehen. Entsprechend den konjunkturpolitischen Erfordernissen kann der Staat diese Ausgaben erhöhen und senken, wodurch er direkt oder indirekt die gesamtwirtschaftliche Nachfrage erhöht oder senkt.

Möglichkeiten

Die zuvor beschriebene Konjunkturpolitik bezeichnet man auch als antizyklische Finanzpolitik. Sie ist deshalb als problematisch zu betrachten, weil die öffentlichen Haushalte schon längst ihre **Konjunkturausgleichsrücklagen** aufgebraucht haben und sich von daher überhaupt nicht mehr antizyklisch verhalten können. Höhere Ausgaben können heute nur noch über Schulden finanziert werden. Mit steigender **Schuldenlast** verlagert sich die staatliche Konjunkturpolitik immer mehr auf die Einnahmepolitik, d.h. vor allem auf die Steuer- und Abschreibungspolitik.

Die antizyklische Finanzpolitik

